

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Oldenburgische Volksfreund

Oldenburg

No. 26, 31. März 1852

urn:nbn:de:gbv:45:1-4866

D e r

Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Vierter Jahrgang.

Er scheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote, durch die Post bezogen 24 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagshandlung angenommen.

Zur Zollvereins-Frage.

(Fortsetzung.)

Aus dem Aufsatz: „Die Agitationen wider den September-Vertrag,“ dessen Artikel 1. uns von dem Redacteur der Oldenburger Zeitung zur Beachtung empfohlen wird, können wir keine Motive ersehen, die für den September-Vertrag sprechen, noch sonst einer Beachtung verdienen. — Solche Phrasen, als:

„Der letzte bedeutungsvolle Regierungsact des im hohen Greisenalter und doch zu früh dahingeshiedenen Königs Ernst, der dem Tode so nahe zum letzten Male seinen hellen staatsmännischen Blick, seine Sorge für Deutschlands Zukunft, seine richtige Würdigung der dauernden und überwiegenden Interessen Hannovers, seine Ueberwindung untergeordneter Bedenklichkeiten vor aller Welt dargethan ic.“ beweisen nichts und weisen eben so wenig Vortheile des Vertrags nach, wie die Verdächtigungen der Gegner, die in den Augen des Verfassers nur Selbstsüchtige, Kurzsichtige, Engherzige, Eigennütige, Desterreichischgesinnte, Reactionaire und Bureaukraten sind. (Demokraten sind nicht genannt und werden diese wohl für den Vertrag sein.)

Der Verfasser meint: daß die Ausdehnung des Zollvereins bis zum Meere eine geschichtliche Nothwendigkeit ist und daß eine Verzögerung des Beitritts eine Landes-Calamität für Hannover sein würde, wenn später unter ungünstigeren Bedingungen diese doch erfolgen müsse.

Daß die Ausdehnung des Zollvereins bis zum Meere Preußens Aufgabe in finanzieller, wie politischer Hinsicht sein muß, liegt auf der Hand; ob aber der Nichtanschluß Hannovers eine Calamität für die-

sen Staat sein möchte, ist eine Behauptung, die der Verfasser gar nicht bewiesen hat.

Die Erfahrung hat bis dahin dargethan, daß Hannover und Oldenburg sich bei dem jetzigen Steuersystem wohl befunden haben und sich eines allseitigen Gedeihens sicherer volkswirtschaftlicher Zustände rühmen können, wie auch das Hannoverische System alle ihre Interessen, was ohne Ausnahme anerkannt wird, befriedigt.

Daß ein Staat einen neuen Weg für seine gesammte Volkswirtschaft einschlägt, ist eine Sache von der größten Wichtigkeit, dessen nachtheilige Folgen durch das Präcipuum allein nicht gut gemacht werden können.

Wenn das Präcipuum für Hannover auch den Ausschlag gegeben haben wird, so legen wir wenig Gewicht darauf, da auf Kosten unserer Volkswirtschaft dieses von uns selbst aufgebracht werden muß und auch nur für die Gegenwart als eine Entschädigung für die Opfer des September-Vertrags angesehen werden kann. Der den Staatskassen in Aussicht gestellte Gewinn ist ein eben so schwindender und vorübergehender, als die Opfer der Bevölkerung bleibender.

Wir glauben, daß hier die preussische Regierung besser gerechnet hat, wie der Verfasser des oben erwähnten Aufsatzes, welcher aus dem Präcipuum Vortheile für den Hannov. Steuerverein in Aussicht gestellt hat.

Daß in Betreff des Präcipuums noch ein geheimer Artikel existirt, der dasselbe von $\frac{1}{4}$ Kopfquote des Zolleinkommens auf 6 Sgr. pr. Kopf für den Fall herabsetzt, daß bei Erneuerung der Verträge des Zollvereins im Jahre 1854 ein Theil seiner bisherigen



Mitglieder ausscheidet, und seine Bevölkerungszahl dadurch um 4 Millionen Köpfe verringert wird, ist hier gar nicht in Betracht gezogen, und erlauben wir uns auf *N^o 18.* des Volksfreundes hinzuweisen, wo dieser Gegenstand behandelt und gerade das Gegentheil nachgewiesen ist.

Nach unserer Ansicht sollte die erste Frage sein:

Ist der Zweck des preuß. Zollvereins, Deutschlands Heil und Einigkeit und ist das Princip des Zollvereins ein richtiges und das Wohl des deutschen Volkes förderndes? —

2. Ist das Princip des Hannov. Steuervereins für unsere Verhältnisse (für Agrikultur, Handel und Schifffahrt, worauf unser Wohlstand hauptsächlich begründet ist), wie auch im Allgemeinen ein richtigeres und besseres? —
3. Wiegen die Vortheile in politischer, volkswirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht die Nachtheile auf, die durch einen Anschluß unseres Herzogthums bevorstehen? —
4. Darf hier die finanzielle Seite die Entscheidung geben, und muß hier nicht hauptsächlich des Volkes Wohl in materieller und sittlicher Hinsicht in Betracht kommen? —
5. Ist Oldenburg in der Lage, unbedingt und willenlos beitreten zu müssen? —
6. Sind die Bedingungen, die Oldenburg gestellt hat, unbillig und dem Princip des Zollvereins entgegen?

Was 1. den Zweck des preuß. Zollsystems betrifft, so war der Hauptgesichtspunkt, wovon man ausging, ein finanzieller, wobei zu gleicher Zeit die Förderung des inneren Gewerbes im Auge behalten wurde. — Die Absicht war, dem inländischen Gewerbfleiß durch verhältnismäßige Besteuerung der gleichartigen fremden Erzeugnisse einen billigen Vorzug (der sich indessen nicht höher als 10% vom Werth der Waaren belaufen sollte), zu sichern. Daß man andererseits nicht so weit ging, ein Prohibitivsystem einführen zu wollen, erhellet — abgesehen von den Positionen des Tarifs — aus dem Anfange des Gesetzes selbst, wo gesagt wird: Alle fremden Erzeugnisse der Natur und Kunst können im ganzen Umfange des Staats eingebracht, verbraucht und durchgeführt werden ic. *)

Wie nun das Schutssystem des Zollvereins eine Richtung genommen hat, und auf Kosten des Handels, der Agrikultur und des Staats

*) Siehe Preuß. Zollsystem von 1818.

zum Prohibitivsystem ausgeartet ist, wird selbst von den einsichtsvollsten Vertheidigern des Schutzzollsystems zugestanden *) und ist in öffentlichen Schriften überzeugend dargethan.

Warum will Mecklenburg dem Zollverein nicht beitreten? Es sagt: „Kein Schutzzoll und möglichst niedrige Tariffätze.“

Auch die Verhandlungen, welche bei dem Anschluß Hannovers geführt worden sind, geben darüber Zeugniß, daß die hohen Zölle von Colonialwaaren keineswegs die einzige, noch selbst die wichtigste Ursache gewesen sind, die diesen Anschluß bis jetzt verhindert haben.

Trog allen Uebertreibungen, deren sich die Stimmen bedienen, die gegen den Anschluß an den Zollverein sprechen, muß man ihnen im Wesentlichen Recht geben, man kann sie nicht widerlegen. Nur das Princip des Freihandels, wobei immer ein mäßiger Schutzzoll, der indessen vorübergehend sein muß, bestehen kann, wird Deutschlands Volkswirtschaft fördern und heben können.

August Winter sagt in seinem Buche: Hannovers Aufgabe dem Zollverein gegenüber S. 17:

„Es liegt, denke ich, nichts Anmaßliches gegen den Zollverein darin, wenn wir auf ein Wirtschaftsprincip dringen, das neben seinen auch unsern Bedürfnissen Rechnung trägt — ein Princip, das wir jetzt nicht in ihm zu finden glauben. Das ist eine Forderung der einfachsten Billigkeit. Nur in außerordentlichen Tagen kann es dem Großen Heil bringen, wenn das Kleine ihm zum Opfer fällt. In Zeiten ruhiger Entwicklung, wie die unsre, wird dauerndes Gemeinwohl nur durch ruhige, naturgemäße Ausglei- chung, die Nichts zerstört, sondern Alles erhält, gewährleistet. Da ist die Aufgabe die, ein Gemeinsames zu finden, in dem alle Richtungen des Einzelnen von selbst zusammen laufen, und alles Einzelne, wie im eigenen Hause, sich heimisch fühlt. — So lange diese Aufgabe nicht gelöst ist, bleibt alles Verbinden nur ein gewaltsames, oder doch wenigstens todttes Zusammenfügen verschiedenartiger Bestandtheile, welche der Unnatürlichkeit des Zustandes über

*) Robenius sagt über Schutzzölle: Wo dem Handel und Gewerbe durch Erhöhung des Waarenpreises (Schutzzölle) neue künstliche Quellen eröffnet würden, da seien Producenten und Fabrikanten nichts weiter als Arme, die auf Staatskosten durch Zölle unterhalten würden.



kurz oder lang von selbst einander entgegen wirken. Es giebt keine Einheit eines Körpers, bis der Körper seine Seele erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Septembervertrag.

Für den Anschluß Oldenburgs, sowie er von der Regierung vorbereitet worden ist, bemüht sich neuerdings ein Correspondent in der Oldenburgischen Zeitung durch eine Reihe von Aufsätzen die Gemüther zu gewinnen. Wir überzeugten uns wirklich gern, nur können wir durch die Darstellungen dieses Correspondenten allerdings nicht bewegt werden. Der Correspondent sichts gegen die Anfechtungen, welche gegen den Anschluß laut geworden sind, und dies nicht mal, er bemerkt lediglich vom hohen Pferde herab, daß er sich über diese Anfechtungen hinwegsetze. Da die Anfechtungen aber Gründe gebracht haben, der Correspondent dagegen keine, so wird er sein Ziel schwerlich erreichen. Er würde Gründe für bringen müssen, selbst wenn keine Gründe gegen gebracht wären; denn ohne bewegende Gründe tritt man eben nicht aus einem gewohnten Zustande heraus in einen ganz neuen, man will mit Gründen überzeugt werden, daß der neue Zustand ein besserer sei.

Allgemeine Redensarten also, wie sie z. B. in dem Aufsätze „Der Septembervertrag“ in *Nr.* 50. der Oldenb. Zeitung sich finden, nützen zu nichts. Daß die hannoverschen Kammern, wie uns der Correspondent belehrend mittheilt, „den Vertrag als den Landesinteressen entsprechend genehmigt“ haben, kann für uns und unsern Anschluß nicht maßgebend sein. Wir geben in unsern Interessen auf unsere Kammer gerade eben so viel, als auf die hannoverschen Kammern in den hannoverschen Interessen. Die politische Bedeutung des Anschlusses aber soll man ins Auge fassen; man dürfe „ein Opfer“ nicht scheuen, „wenn es sich darum handelte, die Grundlage für eine weiter gehende Einheit des deutschen Vaterlandes zu legen!“ — also doch ein Opfer! — und wie, wenn nun durch dieses Opfer das Ziel gar nicht erreicht würde? oder wenn das, was davon erreicht würde, lediglich zum Besten Preußens oder Hannovers, uns aber nur zum Nachtheile erreicht würde? Freilich, je weiter wir uns mediatisiren, je eher wird die Zeit kommen, wo wir „keine selbständige Politik nach Innen und nach

Außen verfolgen“ können; wir unsererseits würden der deutschen Einigung dann bald nicht viel Widerstand mehr zu leisten im Stande sein. Aber darum handelt es sich einstweilen gar nicht. Wir haben uns vielmehr zu bedenken, ob wir den Pelz erhalten wollen, wenn man uns scheeren will. Wir sind nämlich für die deutsche Einheit sehr importirt, wir sind aber nicht der Meinung, daß sie hergestellt werde dadurch, daß man unvoretheilhafte Contracte mit andern Staaten abschließt. Welche politische Einheit wird denn erreicht durch solche Zollverträge? Waren denn Preußen und Baden vor dem Jahre 1848 nicht im Zollverein mit einander? Und hatte die Bevölkerung des einen Staats irgend welche Sympathieen für die des andern? Fühlten sie sich irgend als eine politische Einheit?

Nach allem Uebrigen hält der Correspondent dem Oldenb. Landtage eine Strafrede, daß er die im Jahre 1850 beantragte Steuererhöhung nicht gewollt habe. Hannover „wähnte“ ohne Zweifel, bemerkt der Correspondent vornehm, daß wenn $\frac{2}{3}$ eines Vereins eine Maßregel als zweckmäßig erkenne, $\frac{1}{3}$ sich dem wohl fügen könne; aber die Demokraten in Oldenburg hätten der Regierung diese Mehreinnahme hier nicht gegönnt! Mag sein! Aber waren denn bloß die Demokraten hier gegen diese Steuererhöhung? War es nicht vielmehr der Landtag und das ganze Land einstimmig? Nur einen einzigen Menschen oder zwei, haben wir dieser Steuererhöhung damals das Wort reden hören. Was konnte uns auch veranlassen, deswegen, weil das hannov. Ministerium Geld nöthig hatte, unserm Lande seinen Verbrauch zu vertheuern?

Gründe verlangen wir, Gründe, daß, und warum der Anschluß, so wie er von der Regierung gewollt wird, nicht nachtheilig, vielmehr vortheilhaft sei. Durch die bloßen Drohungen, wie sie der genannte Artikel enthält, z. B., daß, falls der Anschluß abgelehnt würde, künftighin, wo der Oldenb. Staat als Contrahent aufträte, die auf dem Zollgebiete gemachten Erfahrungen nicht günstig wirken würden, und daß die Beschlüsse über den Septembervertrag, wenn die Zustimmung des Landtags nicht erfolgen sollte, auch auf die Revisionsarbeit nachtheilig einwirken könnten — durch solche Mittel wird sich unsre Volksvertretung gewiß nicht bestimmen lassen.

+



Der Jahresbericht von dem Verein für die f. g. ausverdingenen Kinder.

Meine Herren!

— In welcher Weise unser Verein in diesem Jahre durch die Beiträge wohlthätig gewesen ist, wird weiter unten nachgewiesen werden. Von persönlichen Bemühungen der Pflege, von Besuchen, Beobachtungen und Winken ist uns — müssen wir gestehen — nichts bekannt geworden, wenn nicht heute noch Mittheilungen einlaufen. Die Unterstützung des Armenvaters wäre aber um so nöthiger gewesen, als die Zahl der Kinder wiederum und zwar von 83 auf 96 gestiegen ist, und hiernach zu schließen, noch steigen wird.

Wir haben jetzt in der Stadt und auf dem Stau 15, vor dem Heil. Geistthor, dem Haarenthor und im Eversten 37, auf der Osternburg 3, in der Zweelbäke 3, in Nadorst 1, zum Rasteder Südennde 1, in Mansholt 2, in Apen 1, zum Nordermoor 2, in Donnerschwee 5, in Berne und Bardewisch 3, in Hude 16, in Huntlosen 2, in Wildeshausen 1, in Cloppenburg 3, in Friesoithe 1; zusammen 96, und unter diesen bei den Eltern oder doch bei den Müttern 35, bei Verwandten 6, bei Schullehrern 7, bei Landleuten 20, bei Handwerkern 14, bei Arbeitern 14.

Besucht werden in der Stadt 15, vor dem Heil. Geistthor, Haarenthor und im Eversten 37, auf der Osternburg 3, in Nadorst 1, in Donnerschwee 5; zusammen 61.

Die 16 zu Hude stehen unter der speciellen Fürsorge des Fräulein Ch. v. Lindeloff. Die 2 zu Mansholt und die 3 zu Zweelbäke sind bei ihren Tanten; das 1 zu Nordermoor, 1 zum Rasteder-Südennde und 1 zu Apen bei den Schullehrern. Ueber die 3 zu Berne, 2 zu Huntlosen, 1 zu Wildeshausen, 3 zu Cloppenburg, 1 zu Friesoithe (10 im Ganzen), haben die Special-Directoren, von denen die meisten Familien auch empfohlen sind, die Aufsicht übernommen.

Auf der zweiten Liste bitten wir zu bemerken, daß weit über $\frac{1}{3}$ aller Kinder bei den Eltern oder doch bei den Müttern sind, daß darnach die größte Zahl, 20, auf dem Lande lebt.

Gestorben ist der vorigen Ostern confirmirte C. P. an Scropheln, die sich an einem über den ganzen Körper verbreiteten Hautauschlage äußerten, und ein neugeborenes Kind C. Krank ist der $1\frac{1}{2}$ jährige K.

bei der Wittwe A. auf der Osternburg, doch auf dem Wege der Besserung, und der $1\frac{1}{2}$ jährige P., wie es scheint, an einem Wasserkopfe, und kränklich die von Haus aus ungesunde K. bei B., die $1\frac{1}{2}$ jährige, nach der Beschreibung des Annehmers schwindstüchtige A. M. Th. bei B. zu B., für welche jedoch von dem Arzte nur eine Ortsveränderung angerathen ist. C. S. hat das Nervenfieber gehabt, ist aber wieder hergestellt, der Gfähr. M. bei C. hat sich durch einen Sprung im Garten einen Bruch zugezogen und trägt ein Bruchband. Alle übrigen sind gesund und wohl, wenn auch verschieden an Kräften; und dies Resultat darf schon an sich als ein günstiges betrachtet werden, noch mehr aber, wenn in Erwägung gezogen wird, daß durch Vernachlässigung der Pflege in erster Kindheit bei den unserer Obhut untergebenen Kindern so häufig schon der Keim zu Krankheiten gelegt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Miscelle.

Die fortwährenden Transportationen haben in den Massen der französischen Landbevölkerung an manchen Orten große Mißstimmung hervorgebracht, die in dem nachfolgenden Reim sich Luft gemacht hat:

Que de transports dans la Province
Que de transports dans les cités
Jamais avènement de Prince
N'a fait autant de transportés.

Chinesische Sinnprüche.

Unterhalte dem, den eben etwas mißlungen, nicht mit Erzählungen von deinem glücklichen Erfolge.

Wer die Zweige eines Baumes nicht abpflückt, wenn sie noch zart sind, kann später sie nur mit einer Art abhauen.

In der Gesellschaft bewache deine Zunge; in der Einsamkeit dein Herz.

Kirchennachrichten.

Gottesdienst in der St. Lambertikirche.

Freitag, den 2. April:
Confirmationshandlung (Auf. 10 Uhr) Herr Hülfsprediger Gramberg.

Sonnabend, den 3. April:
Beichtandlung fällt aus, wird aber nächsten Mittwoch am Tage vor Gründonnerstag Statt haben.

D e r
Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Vierter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote, durch die Post bezogen 24 Grote Conrant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagshandlung angenommen.

Zur Zollvereins-Frage.

(Fortsetzung.)

Der Zollverein mit seinen Monopolen, seinem Wirtschaftsprincip und den vielen Sonder-Interessen der beteiligten Staaten wird nie zu einer politischen Einheit führen; eben so wenig wie er mit seinem Princip, welches die Consumenten zum Vortheil der Producenten belastet, den Wohlstand des ganzen deutschen Volkes fördern kann *).

Wir glauben nicht nöthig zu haben, die Unnatur und Schädlichkeit des Schutzzollsystems und dagegen die Vortheile der Handelsfreiheit hier weiter zu erörtern **).

Die Sache scheint uns wissenschaftlich in so weit abgemacht, daß nur noch die Monopolisten allein für sich dastehen und zu retten suchen, was nur eben noch zu retten ist. —

*) Das Opfer der Verbraucher ist im Zollverein nach statistischen Tabellen (s. Carl Junghanns S. 256):

Für Verzehrungsgegenstände	2,397,696	ƒ
„ Rohstoffe u. Halbfabrikate	5,129,981	„
„ für Fabrikate	2,956,817	„
Der Schutz auf Baumwollen-		
spinnereien	2,330,867	„
Der Schutz auf Eisen u. Eisen-		
waaren	2,605,698	„ u. s. w.

**) Wir erlauben uns, was diesen Gegenstand betrifft, auf die kleinen Schriften: „Schutzzölle oder Handelsfreiheit von W. Schmidtlein,“ „Der Handelsminister auf 6 Stunden“ und auf das Werk von Prof. Voormigés: „Das System des freien Handels und der Schutzzölle“ hinzuweisen.

Der Septembervertrag ist daher von diesen mit Freuden begrüßt worden und das Vereinsblatt für deutsche Arbeit vom 26. September v. J. äußert sich darüber folgendermaßen:

„Die Eisenzölle werden sonach unverändert und ungeschmälert in den Verein mit Hannover hinüber genommen. Es liegt hierin die entschiedenste Niederlage für die Freihandelspartei, die Alles auf die Karte der freien Einfuhr gesetzt hatte, während umgekehrt diejenigen, welche dieser Partei seit Jahren im Interesse unserer vaterländischen Eisen-Industrie unablässig entgegengetreten sind, mit Genugthuung an den 7. September zurückblicken dürfen.“

„Die Eisenzölle im Steuerverein und Zollverein betragen bisher auf den Zollcentner reducirt:

	Hannov. Steuerverein.		Preuß. Zollverein.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Roheisen	—	—	—	20
Stabeisen	1	³ / ₄	1	15
(Für Oldenburg nur 5 Sgr.)			2	15
Schienen	1	³ / ₄	3	—
Schwarzblech	—	12 ¹ / ₂	3	—
Weißblech	—	21	4	—
Draht	2	1 ¹ / ₂	4	—
Stahl	—	7	1	15
Große Gußwaaren	—	21	1	—
„ Eisen- und				
Stahlwaaren	2	1 ¹ / ₂	6	—
Feine do.	6	4	10	—*)

*) Den Aufsatz in Nr. 53 der Old. Ztg. über die Furcht vor Erhöhung der Eisenzölle, die man durch Tabellen als eine

